

Strafmöglichkeit nicht prinzipiell verurteilen wollen. Sie sind aber bereit zu sagen: „Wir sind gegen die Steinigung von Frauen in Deutschland“ und meinen, das müsse „reichen“. Den Autorinnen dieses Buchs ist zuzustimmen: Das genügt nicht.

*Hildegard Becker*

DELACAMPAGNE, Christian: *Die Geschichte des Rassismus*. Düsseldorf: Artemis & Winkler 2005. 318 S. Gb. 24, 90.

Wer den Titel liest, sieht eine Flut an Bildern, an Gelesenem und Gehörtem in sich aufsteigen: die Nazi-Verbrechen gegen Juden und den Eichmann-Prozeß, die Apartheid und die Wahrheitskommissionen, die Aufhebung der Rassenschranken in den Südstaaten der USA und Martin Luther King, die Massaker in Ruanda, Ost-Timor und dem Sudan, den leicht verächtlichen Blick auf Indigenas, auf Eingeborene, und vieles mehr. Der Leser wird dies alles in Christian Delacampagnes Buch finden.

Wer über Rassismus schreibt, kann und muß die Weltgeschichte durchgehen, und wer Weltgeschichte schreibt, wird sich notgedrungen mit dem Rassismus beschäftigen müssen. Delacampagne durchstreift in sorgsam gestalteten 15 Kapiteln Antike, europäisches Mittelalter, Neuzeit und Moderne; er richtet den Blick vorwiegend auf Europa und seine ehemaligen Kolonien mit den damaligen Verhaltensweisen und den neuen Problemen seit der Unabhängigkeit, unter ihnen eben auch der Rassismus des einen Volkes gegen das andere, der neuen Mehrheit gegen Minderheiten. Aber vor allem ist es ein Buch über die Mißachtung der Juden und der Menschen schwarzer und dunkler Hautfarbe. Delacampagne schreibt eingängig, verständlich und baut einen lebendigen Kontakt zum Leser auf. Diese Eigenschaften weist auch das 15. Kapitel auf, betitelt „Antisemitismus und Rassismus in Deutschland seit 1945“ das eigens von Peter

Widmann für die deutsche Ausgabe verfaßt wurde. Eine gute Idee, denn sie antwortet auf ein Informationsbedürfnis der deutschen Leserschaft. Sorgfältig ausgewählte Photos, sparsam in den Text eingereiht, führen die Ergebnisse des Rassenwahns vor Augen.

Delacampagne schreibt die Geschichte des Rassismus nicht, um den Begriff zu illustrieren, vielmehr ist er der Ansicht, daß mehr als jedes andere Vorgehen die aufbereitete Sicht auf das, was Rassismus angerichtet hat und verbricht, der beste Weg ist, um seine Kraft, seine verwirrte Geisteshaltung und sein politisches Spiel besser zu verstehen. Außerdem sucht der Autor nach einer begrifflichen Fassung des Rassismus. Er versteht unter Rassismus den Haß auf den Anderen, weil er anders ist und anders bleiben wird (7). Der Rassist haßt sein Opfer nicht wegen seiner biologischen Ausstattung, sondern wegen einer Eigenschaft, die es nie und nimmer los werden wird. Der Haß hat sozusagen immer einen Grund und das Opfer nie eine Chance, nicht gehaßt zu werden. Inkulturation, Assimilation oder Unentbehrlichkeit für die Rassisten werden den Opfern nichts nützen. Die rassistische Einstellung ist unerbittlich, kompromißlos und endgültig.

Aber ist es immer „nur“ Haß, der beispielsweise Juden oder Afrikanern begegnet? Haben denn die spanischen Konquistadoren die Indios gehaßt, oder war es Haß, der den deutschen Juden um 1900 entgegen schlug? Gab und gibt es nicht auch jene tiefe Form der Verachtung, welche mit Freundlichkeiten an der Oberfläche einhergehen kann?

Delacampagne hat ein engagiertes Buch geschrieben, ohne Polemik. Was mir bei der Lektüre zu schaffen machte: Der Gegenstand des Buchs paßt überhaupt nicht zu seiner vornehmen und feinen äußeren Form.

*Norbert Brieskorn SJ*